



Für Familien
in Not



Dezember 2011

Rückblick 2011

An erster Stelle muss ich mich bei allen bedanken, die uns in diesem Jahr unterstützt haben und teilweise schon seit Jahren spenden. Für mich ist das Spenden sammeln und Projekte betreuen neben dem Beruf nicht immer einfach und raubt Zeit und Nerven. Ohne euren Zuspruch und eure Unterstützung hätte ich sicher längst aufgegeben! Macht weiter so.

Viel passierte in diesem Jahr mit den Spenden: Im Kinderdorf Himmelskinder haben wir eine Bibliothek errichtet, eine Küche gebaut, Capoeiratraining und andere Kurse finanziert und einen Teil der Miete bestritten. In der Drogenrehabilitationsstätte Casa Dia halfen wir beim Bau des neuen Zentrums, setzten uns für eine Entlohnung des Koordinators ein, zahlten Medikamente, Nahrung und Fahrten für die Patienten. Wir unterstützten die Computerwerkstatt Bailux und die indigene Gemeinde Pataxó, das Wissen zu medizinischen Heilkräutern zu dokumentieren und mit anderen Indios auszutauschen.



Himmelskinder: Heiß ersehntes Mittagessen

Alles Weitere ist im Internet dokumentiert: www.betterplace.org/projects/2756 oder [/5310](http://www.betterplace.org/projects/5310). Hier findet ihr auch einen Film, den die Jugendlichen über „ihr“ Projekt drehten, die Himmelskinder. Dank Hilfe der EKM sogar mit Untertitel! www.youtube.com/user/EvJugendEKM

Exkurs: Drogen in Brasilien

Gewalt und Drogen haben Lateinamerika fest im Griff. Drogenkrieg in Mexiko, Guerilla in Kolumbien, brasilianische Favelas in der Hand von Drogenbaronen. Vor kurzem berichtete die Süddeutsche Zeitung: In Brasilien würden mehr Menschen getötet als bei bewaffneten Konflikten. Die Mordrate sei dreißigmal so hoch wie in Deutsch-

land.

Auch ich habe bei meinen Besuchen in Arraial davon zu spüren bekommen. Ich strecke mich auf dem Bett aus, will gerade schlafen, da knallt es an der Straßenecke. Der alte Hippie Xampu kommt um ein Haar mit dem Leben davon, kann aber nie wieder richtig laufen. Zurück in Deutschland schickt mir ein Freund einen Zeitungsartikel. Darin steht: Leomar, 23 liegt mit neun Schüssen im Krankenhaus. Ich weiß sofort. Der Junge, der mit den Katzen im Casa Dia schmuste und mir den Garten zeigte, hat den Drogenabsprung nicht geschafft.

Wieder in Arraial sitze ich im Internetcafé. Ich schicke Mails nach Deutschland, der Computer ist langsam. Ein Schuss fällt, Menschen laufen, einige kommen herein, sie wollen sich verstecken. Ein paar Meter weiter, vor der Pizzeria, in der ich mit meiner Familie Essen war, liegt ein Mann. Sein Blut verschmutzt die Pflastersteine, ein Pulk bildet sich um den Toten. Ich gehe nicht hin, ich kann das nicht ansehen. Ich laufe zur Kirche, ich bete. Eine Frage hämmert in meinem Kopf, eigentlich ist es eher eine Bitte: „Hoffentlich ist es niemand, den ich kenne.“ Ich habe Glück, es ist ein Unbekannter. Und ich habe Pech, schon wieder wurde jemand in Arraial ermordet.

Es ist kein Zufall, dass es ausgerechnet diese Menschen traf. Alle drei hatten mit dem Drogenmilieu zu tun. Es geht um Macht, es geht um Geld, es geht um die Aufteilung der Reviere. Man muss kein Drogenhändler sein, um ins Kreuzfeuer zu geraten. Xampu beispielsweise hatte Drogenschulden: Zu viele, beschloss sein Verkäufer, und griff kurzerhand nach der Waffe. Menschenleben sind in Brasilien nicht viel wert. Schon 10 bis 20 Reais Schulden bei der falschen Person reichen, um aus diesem Leben zu scheiden.

Drogen: Was machen die Projekte?

Drogenkriminalität ist ein komplexes Problem, es lässt sich nicht einfach lösen. Die Projekte in Arraial kämpfen dagegen, nicht immer gewinnen sie diesen Kampf. Doch die Erfolge sind da.

Das Jugendprojekt Kinder des Himmels und früher das Projeto Reintegrar gehen das Problem über Gespräche und Mini-Workshops zu Gewalt, Sexualität, Drogen an.

Noch wichtiger sind die Sport-, Musik- und Kunstkurse. Wer selbstbewusst ist, seine Stärken kennt und Anerkennung erhält, hält sich eher von Drogen fern. Bei Ricardo, heute 21, ging diese Rechnung auf. Vor sechs Jahren lernte ich ihn im Projeto Reintegrar kennen. Seine Mutter starb an Typhus, der Vater stand mit den Kindern auf der Straße und wusste nicht wohin. Nun schrieb mich Ricardo bei Facebook an: Die Capoeira, die er damals im Projeto Reintegrar kennen lernte, sei heute sein Leben. 2012 fahre er mit der Capoeiragruppe nach Österreich – vielleicht käme er auch in Deutschland vorbei.



Ricardo (Trommel) vor fünf Jahren im Projeto Reintegrar

Anders als bei den Präventionsprojekten setzt das Drogenrehabilitationszentrum Casa Dia dann an, wenn das Kind eigentlich schon in den Brunnen gefallen ist. Seine Arbeit ist deshalb nicht weniger wichtig. Menschen, die alles verloren haben, erhalten so eine Chance aus dem Teufelskreis auszusteigen. Projektleiter Flávio holt die Abhängigen dafür teilweise persönlich von der Straße. In vier Jahren hat das Zentrum hundert von Menschen geholfen. Viele traf ich gesund und munter wieder. Einer davon ist Cleuson, heute 24.

Dies ist Cleusons Geschichte. Er hat sie mir bei einem Saft erzählt, kurz vor meiner Abreise aus Brasilien. Ein bisschen rot wurde er dabei, manchmal auch ein bisschen blass. Den Blick hielt er starr auf den Saft gerichtet, eigentlich hätte er sich lieber über etwas anderes unterhalten. Dann erzählte er. Für mich, für die Spender und wegen des Casa Dia, „damit auch die Leute in Deutschland wissen, wie das Casa Dia hilft.“

Spendenkonto:
 Susila Dharma - Soziale Dienste
 Konto: 7464000, BLZ 25120510
 Bank für Sozialwirtschaft
 Verwendungszweck: Brasilien

Kontakt:
 Stefanie Langkamp
 Elbinger Str. 19
 49545 Tecklenburg
 Fon: (05481) 7177
 eMail: stefi-langkamp@gmx.de
www.susiladharmade.de/brasilien
<http://de.betterplace.org/projects/5310> / [2756](http://de.betterplace.org/projects/2756)



Heute arbeitet Cleuson im Klettergarten

„Mit 16 Jahren bekam ich ein Alkoholproblem, später begann ich zu koksen. Die Drogensucht war praktisch Familientradition. Mein Großvater und mein Vater waren bereits Alkoholiker, meine Brüder tranken Alkohol und nahmen harte Drogen. Meine Mutter ist durch die Hölle gegangen. Mit den Drogen wollte ich meine Probleme vergessen und die Schüchternheit bekämpfen. Am Ende verlor ich die Kontrolle. Ich begann auf der Arbeit zu fehlen, mein Gehalt für Drogen auszugeben und alles was nicht niet- und nagelfest war zu verkaufen. Meine Freunde kehrten mir den Rücken zu, ich wurde depressiv.

Das alles änderte sich, als mein Vater seinen Entzug im Casa Dia machte und danach dort zu arbeiten anfang. Da begann auch ich meinen Entzug, später meine Brüder. Heute hat sich das Leben in unserer Familie 100 Prozent verbessert. Das Programm der Anonymen Narkotiker hat mich gelehrt, die Verantwortung für mein Leben zu übernehmen. Ich weiß nun, dass das Leben aus Höhen und Tiefen besteht und nehme die Tiefen nicht mehr so ernst. Mir ist wichtig geworden, wie es den Menschen um mich herum geht, ich Sorge mich darum, dass sie glücklich sind. Im Casa Dia habe ich Dankbarkeit und Mitgefühl entwickelt. Ich arbeite jetzt als Führer in einem Klettergarten und entdecke das Leben Tag für Tag neu.“

Danke Cleuson! Und nicht vergessen: Auch im nächsten Jahr brauchen wir für Menschen wie Cleuson und Ricardo Unterstützung!

Frohe Weihnachten & guten Rutsch!

Stefanie Langkamp